

Wie wollen wir Kirche sein? Wie werden wir Kirche sein?

SteffenBauer@gmx.info



**Aus der Zukunft her
Bilder entwickeln
Ein Impuls für einen Prozess**

Prophet:innen

Gestalter:innen

2035

Erzähler:innen

Bestatter:innen

Ziel: Die Teilnehmenden bringen in einer Art Rollenspiel Zukunftsbilder in den Raum und ins Gespräch untereinander und nehmen sie aus verschiedenen Perspektiven wahr. Diese Bilder können als Grundlage für eine „Transformation by Design“ dienen.

Voraussetzung: ca. 5 h Arbeitszeit, Gruppengröße maximal 30 Personen, je klarer die Teilnehmenden über die auf sie im Jahr 2035 zukommenden Rahmenbedingungen (Finanzen, Personal, Zuständigkeiten, Freiheitsgrade, aber auch Gebäude, Klimaschutz oder etwa mögliche Aufgabenkritik) informiert sind, desto besser. Mit diesen Rahmenbedingungen springen die Teilnehmenden in das Jahr 2035.

In drei verschiedenen Zusammensetzungen von Gemeinde, Dekanat bzw. Einrichtungen habe ich Gruppen von bis zu 30 Personen diesen Prozess erleben lassen, der aus drei Abschnitten besteht.

- 1.) Die Gruppe teilt sich in 4 Teilgruppen auf. Sie sehen jeweils eine Stellwand vor sich und lesen darauf, dass sie zu Beginn eine der vier genannten Rollen einzunehmen haben. Sie sind also zu Beginn entweder P, B, G oder E. Dabei ergeben sich folgende Aufgabenstellungen:

Prophet:innen: Im Angesicht der Rahmenbedingungen werden hier Vorschläge aufgeschrieben, wie man denn im Jahr 2035 Kirche geistlich-theologisch, inhaltlich, sozialräumlichmit welchen Schwerpunktsetzungen sein will = So wollen, können und werden wir Kirche sein.

Bestatter:innen: Im Angesicht der Rahmenbedingungen werden hier Vorschläge aufgeschrieben, von was man sich im Jahr 2035 verabschiedet haben wird, was man nicht mehr tut, was man sein lässt.....

Gestalter:innen: Im Angesicht der Rahmenbedingungen werden hier Vorschläge aufgeschrieben, wie man Kirche im Jahr 2035 die prophetischen Bilder konkret (!) gestaltet und was man getan hat (!), um so ins Jahr 2035 zu kommen.

Erzähler:innen: Im Angesicht der Rahmenbedingungen werden hier Vorschläge zu den Narrativen gesammelt, die im Jahr 2035 dominieren sollen bzw. welche Narrative den Gestaltungsprozess dorthin geprägt haben. Hier steht der kommunikative Aspekt nach Innen und nach Außen im Mittelpunkt.

Die Aufgabenstellung der 4 Rollen ist nicht trennscharf, sondern es sind unterschiedliche Perspektiven auf dieselbe Sache. Das ist gewollt. Gerade in der ersten Gruppenphase ist es wichtig (!), dass sich nicht nur die Gruppe P kurz über ihre prophetischen Bilder austauschen. Die erste Gruppenphase dauert deswegen länger (ca. 25-30min).

Nach der ersten Phase rücken alle Teilnehmenden in ihren Gruppen eine Stellwand weiter und wechseln also in eine andere Rolle, lesen die dort stehenden Vorschläge und dürfen sie mit einer anderen Farbe kommentieren und ergänzen. So unterhalten sich die Gruppen untereinander, nehmen Anregungen wahr und schreiben eigene Gedanken zu der jeweiligen Perspektive dazu.

Nach jeweils 20 Minuten wird erneut weitergerückt, vor der neuen Stellwand wahrgenommen und wieder kommentiert und ergänzt, so dass alle vier Aufgabenfelder von allen Gruppen „bespielt“ werden und die Teilnehmenden alle Inhalte voneinander wahrnehmen. Dieser Abschnitt dauert insgesamt 90-110 Minuten. Zwischen den Wechseln kann man jeweils eine kurze (stille) Phase einbauen, in der man die Stellwände der anderen Gruppen jeweils einsehen darf. Das sichert den Informationsfluss. Ich habe vor der letzten Gruppenphase jeweils eine Pause eingefügt.

Es sammeln sich so erfahrungsgemäß schnell unterschiedliche Bilder über Kirche im Jahr 2035. Alle Bilder dürfen sein. Die Gruppen müssen sich nicht einigen, es geht durchaus darum, verschiedene Bilder über „Kirche im Jahr 2035“ zu gewinnen.

- 2.) Im zweiten Abschnitt ordnen sich die Teilnehmenden dem Thema, den Themen zu, die an den Stellwänden ablesbar sind und für die man sich selbst interessiert. Möglich ist, dass es dabei zu Gruppenbildungen kommt, die eins oder mehrere Bilder im Jahr 2035 konkretisieren oder auch die Wegstrecken, den Prozess dorthin in den Blick nehmen. In dieser neuen Phase geht es also um eine Vertiefung der Vorstellungen und zugleich um einen Abgleich der jeweiligen Vorstellungshorizonte. Auch hier geht es nicht um eine Vereinheitlichung von Bildern, sondern um eine jeweilige Vertiefung.

Wichtig ist: Es geht nicht um Wunschkonzerte. Die Rahmenbedingungen müssen immer klar im Raum und von allen beachtet sein. So fließen Fragen der Kirchenentwicklung (wie wollen wir Kirche sein?) mit Fragen der Ressourcensteuerung zusammen. Dass dieser Rahmen gehalten wird, ist Aufgabe von allen. An dieser Stelle wird besonders deutlich, warum es solch klare Rahmenansagen von Seiten der Landeskirche braucht. Ohne diese Ansagen, kann es keine brauchbare Bilder geben, sondern es driftet in Richtung „unerfüllbare Wünsche“ ab.

- 3.) In einem dritten Abschnitt kommt es dann zur Verschneidung: Was ist an Bildern im Raum, was ist ähnlich, was ist unterschiedlich? Wenn Zeit ist, dann können jetzt Priorisierungen vorgenommen werden: Welchen Bildern wollen wir weiter folgen, sie ausbauen, sie weiter konkretisieren?

Meine Erfahrung ist, dass diese Bilder wirken und ausstrahlen. An sie lässt sich in weiteren Prozessschritten anknüpfen. Es wird deutlich, dass Ressourcenverknappung nicht bedeutet, dass „nichts mehr geht“, sondern dass es sehr wohl Alternativen zum Gegenwärtigen und Gestaltungsmöglichkeiten für die Zukunft gibt. Die Ideen machen Mut, öffnen Raum für weitere Überlegungen. Meine Erfahrung ist weiter: Diese Bilder werden nicht wieder vergessen. Sie bilden eine gemeinsame (keine einheitliche) Grundlage für das Weitergehen. Das Jahr 2035 als ein weiterer Zwischenstopp wird greifbar und zwar als verheißungsvolle Bilder aus der Zukunft für diese Zukunft.